Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 13 (1879)

Heft: 9

Nachruf: Landammann Johannes Hohl von Wolfhalden

Autor: J.M.M.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Refrologe.

1. Landammann Johannes Hohl von Wolfhalden.

Seinen vier Vorgängern im Amte, denen das letzterschienene Heft der Jahrbücher einen ehrenden Nachruf widsmete und mit denen er in jahrelanger amtlicher Verbindung stand, ist Landammann Johannes Hohl nach wenigen Jahren im Tode nachgefolgt, und es sind daher die Jahrbücher schon wieder im Falle, auf das Grab eines Landammanns ein Vergismeinnicht zu legen. Auch er verdient es, denn während 34 Jahren hat er dem Lande in den verschiedensten Stellungen mit seinen vielseitigen Gaben und seiner unersmüdlichen Arbeitskraft treue Dienste geleistet.

Wenn wir sein Lebensbild zu zeichnen versuchen, so ist uns die Aufgabe wesentlich erleichtert durch Stizzen aus seinem Leben, die der in allen Dingen außerordentlich fleißige und ordnungsliebende Verewigte eigenhändig hinterlassen hat, und deren schlichter Darstellung wir gerne folgen.

Johannes Hohl, ein Sohn der längst verstorbenen Cheleute Johannes Hohl und Anna Niederer, wurde in seiner Vatergemeinde Wolfhalden den 23. Februar 1813 geboren, und auch an seiner Wiege ist nicht gesungen worden, daß er zu den höchsten Ehrenämtern, die der Kanton zu vergeben hat, emporsteigen werde. Doch war ihm, dem jüngsten von 4 Kindern, der Eltern Liebe und Treue in reichem Maße zugeschieden, "und die Sorge für eine gute Erziehung sollte" — wie er selbst sagt — "den Grund legen, mir eine möglichst glückliche Zukunft zu verschaffen, die ich, Dank ber liebevollen Fügung ber Vorsehung, gefunden habe, wenn auch ber Dornen viele meine Lebensbahn umrankten." Bis zu seinem 15. Altersjahre hielt er sich in seiner Baterge= meinde auf und genoß daselbst den gewöhnlichen Primar= unterricht in der Dorfschule. Bur Zeit seines Uebertrittes aus der Alltag= in die Uebungsschule nahm sich "der durch fein schlichtes, biederes und herzliches Wesen bekannte" Orts= pfarrer Zürcher bes ohne Zweifel hervorragenden Knaben an und ertheilte ihm in den Freistunden Unterricht in der beutschen und französischen Sprache und im Gesang. Im Frühighr 1828 wollte ihm sein Oheim und Taufpathe Pfarrer Hohl, der in Untervaz, Kantons Graubunden, als Ortspfarrer angestellt mar, die Fremde heimisch machen, indem er ihn zu sich nahm, sein dortiger Aufenthalt murde ihm aber durch Heimweh getrübt und nach ungefähr einem Vierteljahre kehrte er in das elterliche Haus zurück. Im folgenden Winter traf ihn der Unfall eines schlimmen Kuß= bruches, der ihn 18 volle Schmerzenswochen an das Kranken= bett fesselte. Mit Liebe gedenkt er in seinen Aufzeichnungen bes von Pfarrer Zürcher 1830 auf 1831 genossenen Kon= firmanden=Unterrichtes.

Als er 19 Jahre alt war, wurde es seinem Bildungs=
triebe vergönnt, in der Erziehungsanstalt des Dr. Bandlin
in Jerten, Kantons Waadt, die Befriedigung zu sinden,
die er gesucht hatte. Hier lag er dem Studium der deuts
schen, französischen und italiänischen Sprache und der Reaslien ob. Während dieser Zeit dot sich ihm die ihm persönslich sehr erwünschte Gelegenheit, in ein Handlungshaus in
Italien eintreten zu können, woselbst er vorzugsweise zur Führung der Korrespondenz verwendet worden wäre; er
ließ sich jedoch durch seine liebe, treubesorgte Mutter, deren
wohlgemeinten Absichten er stets und gerne Rechnung trug,
davon zurückhalten. Nicht lange nachher nöthigten ihn Kranksheitsumstände und damit in Verbindung auch der Wangel

an pekuniären Mitteln zum Berzicht auf weitere Studien und zur Rückkehr in seine Heimat.

Von einer schweren nervosen Krankheit, die ihre Spuren burch sein ganzes späteres Leben zurückließ, kaum genesen, fand er im November 1834 eine Anstellung als vierter Ge= hülfe auf der Bezirksschreiberei Waldenburg im neugeschaf= fenen Kanton Basellandschaft, wo er bei anfänglich sehr fümmerlichem Ginkommen so zu sagen auf jeden Lebens= genuß verzichten mußte. Nach kaum einem halben Jahre wurde ihm die Stelle bes verftorbenen erften Kanglisten angeboten, und er nahm dieselbe gerne an, in der Hoffnung, daß er, wie er selbst sagt, wenn auch noch jung und uner= fahren, bei Fleiß und Treue seiner neuen Amtsstelle mit Ehren vorzustehen im Stande sein werbe, und geleitet von der Rücksicht auf eine bessere Existenz. Diese Amtsstelle bekleidete er bis September 1839. In seiner Selbstbiogra= phie hebt er das schöne, angenehme Verhältniß, in welchem er zu den Mitgliedern bes Bezirksgerichts Waldenburg und zu seinem Prinzipal gestanden, sowie das Wohlwollen, mit bem man ihm ohne Ansehen ber politischen Gesinnungen entgegengekommen, hauptfächlich aber die gute Schule, die er bort für das praktische amtliche Leben gefunden habe, aner= fennend hervor.

Mit dem Jahre 1839 begann seine langjährige und vielgestaltete amtliche Thätigkeit im Heimatkanton. Zwar war ihm in Baselland die schöne, einträgliche Amtöstelle eines Bezirkögerichtöschreibers in sichere und nahe Aussicht gestellt; doch bewog ihn theils seine eigene Anhänglichkeit an die Heimat, theils die Ausmunterung der Seinigen, sich um die vakant gewordene Stelle des Aktuars der Kantonal-Berhörkommission zu bewerben. Er meldete sich darum beim damaligen Präsidenten derselben, Dr. Heim in Gais, und trug von drei Aspiranten leicht den Sieg davon. Der Gr. Kath ernannte ihn den 19. Okt. 1839 zum Aktuar genannter Kommission. Während der Zeit der

Bekleidung dieses Postens besorgte er nebenbei das Kantonsarchiv in Trogen, ferner von 1845 an die Landespolizei vor der Sitter und einige Monate auch noch provisorisch die Landschreiberstelle.

Im Sahre 1847, bei Beginn bes Sonberbundskrieges, wurde in Folge der Ernennung des damaligen Rathsschrei= bers, Hrn. Dr. Schieß, zum eibgenössischen Staatsschreiber die Stelle des Rathsschreibers erledigt. Am 28. Oktober beförderte der Gr. Rath den Verewigten, der sich durch seine Tüchtigkeit und seinen Fleiß bewährt hatte, auf diesen bei unsern kantonalen Verhältnissen besonders arbeitsreichen und bedeutsamen Posten, und schon am folgenden Tage, ben 29. Oktober, hatte er, ba Herr Dr. Schieß wegen ber ba= maligen Sonderbundswirren plötlich nach Bern übersiedeln mußte, die neue Amtsftelle anzutreten. Er fagt barüber: "Es entaina mir bei einer Ueberschauung ber Obliegen= heiten in meiner Stellung als Rathsschreiber nicht, daß sich an meine Pflichterfüllung manches Schwierige und Unan= genehme knupfen werde, und so ist es auch gekommen; allein ich darf es aussprechen, daß ich in der Arbeit stets meine größte Freude gesucht und gefunden habe, und daß es mir auf diese Weise, gottlob! gelungen ift, die mannigfachen Schwierigkeiten glücklich zu überwinden."

Im Jahre 1857 wiederholte sich die nervöse Krankheit, die ihn schon als Jüngling heimgesucht hatte, und fesselte ihn an das Krankenbett; aber auch während dieser Leidenszeit und trotz schwerer Schwerzen lag er beinahe unausgezsett seinem Amte ob, indem er vom Krankenbette aus die Geschäfte leitete und die erforderlichen Scripturen einem Gehülsen in die Feder diktirte. Er genas zwar gegen das Frühjahr 1858 wieder; bei der großen Geschäftslast kounte er sich jedoch nicht völlig erholen und sein Besinden war östers gestört, was ihn im Frühjahr 1862 bewog, seine Entlassung einzugeben. Die ihn ehrenden Bemühungen der Standeskommission und der Vorsteherschaft von Herisau

vermochten ihn indessen, noch länger im Umte auszuharren, und eine schöne Anerkennung wurde ihm dafür zu Theil, als das von ihm neuerbaute Haus auf dem Plat in Herisau (die Kantonskanzlei mar bis zu dieser Zeit zur Miethe) von Herrn Statthalter Schieß zur Rose für 27,000 Fr., die es Hohl gekostet hatte, angekauft und bem Staate als Ranzleigebäude und freie Wohnung für ben jeweiligen Raths= schreiber in höchst generöser Weise geschenkt murbe. Dezember 1863 kehrte das körperliche Uebel mit erneuter Heftigkeit und größerer Hartnäckigkeit zurück. War ihm auch die Besorgung seines Amtes, Dank der ungetrübten Geistes= und einer erstaunlichen Willenskraft, trot ber schweren Leiden noch stetsfort möglich, so mußte doch sein franker Körper und die Möglichkeit der Wiedergenesung darunter in erhöhtem Maße leiden, und so sah er sich denn gezwungen, im Dezember 1864 abermals seine Demission einzureichen und auf berselben, gegenüber nochmaligen Ab= wendungsversuchen seitens ber Standeskommission, zu be= harren. Der Gr. Rath fah sich am 20. März 1865 mit Bedauern in der Lage, seinem Begehren entsprechen zu muffen, und beschloß sodann mit Ginmuth, "es fei ihm für die ausgezeichnete und getreue Pflichterfüllung der Dank und die Anerkennung durch die Standeskommission in Form einer Urkunde auszusprechen." Hatte er sich viele Jahre bei großer Arbeitslast mit einer bescheidenen Befoldung begnügt, so war dies Zeichen der Anerkennung beim Abschied von seinem Wirkungstreise zwar ein bescheibenes, aber auch ein ehrenvolles. Um die Last, die seine Arbeits= fraft bewältigte, würdigen zu können, bedarf es nur des Hinweises auf seine Obliegenheiten als Aktuar der Stan= beshäupter, resp. der Standeskommission, als zeitweiliger Aktuar der Militärkommission, der Landesschulkommission, der Landesbau= und Straßenkommission, ferner als Landes= polizeiverwalter, als Kantonsfriegskommissär, als Kantons= polizeidirektor, als Präsident des Kantonskriegsgerichtes und (während acht Monaten im Jahre 1859) auch als Interims-Obergerichtsschreiber. Diese vielen Funktionen neben anderen, die bei seinen Ehrenämtern zu erwähnen sind, bewältigte er mit seltener Sewandtheit und Raschheit, was ihm bei Allen, die ihn und seine Amtssührung kannten, ungetheilte Achtung erwarb.

Noch während dieser Periode, im Jahre 1859, ehrte ibn seine Wohngemeinde Herisau durch die Wahl in den Großen Rath, bem er ununterbrochen bis 1871 angehörte. In dieser Eigenschaft erwuchsen ihm zu den übrigen Obliegenheiten neue, zum Theil recht muhfame Funktionen. So mar er Mitglied ber Militärkommission, ber Justizkommission, der Landesbau= und Straßenkommission und des Ehegerichtes. In diese Zeit fiel die Revision der Verfassung und der Gesetze des Landes, die ihn zu allem Andern in hohem Make in Anspruch nahm, wie denn seine amtliche Erfahrung, seine genaue Kenntniß aller Verhält= nisse, seine redaktionelle Gewandtheit und seine Ginsicht ihn hiezu ganz besonders befähigten und dem Werke große Dienfte leiften ließen. Zuerft von der Gemeinde Herisau und nachher von der Landsgemeinde in den Revisionsrath gewählt, war er vom Mai 1859 bis April 1861 Aftuar dieser Behörde und Mitglied der Dreier-Redaktionskommission. Es darf und soll gesagt werden, daß er neben den Herren Landammännern Sutter und Roth zu den vorzugsweise schaffenden Kräften gehörte, benen das Verdienst der frei= sinnigen Förderung bes Revisionswerkes gebührt. In dieser vielseitigen, aufreibenden Thätigkeit arbeitete der Mann während 18 Jahren, von 1847 bis 1865, und es ist daher kein Wunder, wenn sein nervoses Leiden sich steigerte und ihn zum Rücktritt von seiner Stelle nöthigte.

Zur Ruhe, deren er so sehr bedurft hätte, sollte es aber nicht kommen, und Ruhe war auch seine Sache nicht. Noch fungirte er als Rathsschreiber, als ihn die Landsgemeinde des Jahres 1866 zum Landsstatthalter wählte und damit in die Regierung berief, ein Zutrauen, das ihn, wie er nicht verhehlt, in hohem Grade freute, selbst bei ber Voraussicht, daß er in dieser Weise die so nöthige Erholung nicht finden werde. Und nach zwei Jahren (1868) beför= berte ihn das Volk zum Landammann (an Stelle des demif= sionirenden Landammanns Dr. Zürcher), welches Amt er vier Jahre hindurch bekleidete, von 1867 bis 1869 als stillstehender und von 1869 bis 1871 als regierender Land= Schon als Statthalter hatte er die Landsge= meinde von 1867 zu eröffnen, und als regierender Land= ammann war es 1870 an ihm, die Landsgemeinde zu präsidiren. Beide Eröffnungsreden, in volksthumlicher Sprache gehalten, athmen warme Liebe zum Volke, die sich auch in inniger Theilnahme an bessen jeweiliger Lage äußerte, und gut patriotische Gesinnung zur Körderung aller Fortschritte für die Zwecke des allgemeinen Wohls im engern und weitern Vaterlande. An den Großrathssitzungen und an ber Landsgemeinde mar er ein gewandter Präsident. Die Landsgemeinde von 1871 eröffnete er nicht mehr, da er sich einer Wiederwahl als Landammann entzog.

Auch in die eidgenössischen Käthe sandte ihn das Berstrauen des Volkes. Vom Februar 1866 bis April 1868 war er Mitglied des Ständerathes und vom Oktober 1869 dis zu seiner Resignation im Juni 1873 Mitglied des Nationalrathes. Der Letztere mählte ihn in die für Revission der Bundesverfassung niedergesetze Kommission, der er vom Juli 1870 dis März 1872 angehörte. Die Verswerfung des Bundesverfassungs-Entwurses von 1872 des rührte ihn schmerzlich. Er hatte sich nicht gescheut, neben seinem Amtskollegen, Herrn Ständerath Dr. Roth, offen in Volksversammlungen für den Entwurs einzustehen, densselben zu beleuchten und irrige Ausfassungen zu berichtigen, wie es denn der ächten Demokratie entspricht, wenn die Repräsentanten des Volkes in und mit demselben die öffentslichen Angelegenheiten besprechen.

Hohl bezog manche Dornen, von denen er eingangs seiner Lebensstizzen spricht, auf seine Laufbahn als Landessbeamter. Nicht daß seine Amtsführung an sich irgendwie angegriffen wurde, abgesehen von Meinungsverschiedenheiten stand er unansechtbar da; er litt aber, wie er selbst zugessteht, an einer angeborenen und durch überangestrengte geistige Thätigkeit gesteigerten, krankhaften Empfindlichkeit, die ihn vermeintliche und wirkliche Unbilden um so schwerzslicher sühlen und seiner amtlichen Stellung mehr und mehr satt werden ließ. Im Gegensaße zu manchen herben Ersfahrungen gedenkt er in seinen Stizzen der Denkweise der großen Mehrzahl des Volkes, die ihm immer und immer wieder ihr ungeschwächtes Vertrauen zuwendete.

Bei Gründung der Privatbank für Appenzell A. Rh. in Herisau im Jahr 1866 übernahm er die Direktion derselben, die er neben seiner Landesbeamtung führte, und dem Vertrauen, das er genoß, seiner Leutseligkeit und Dienstgefälligkeit im Verkehre ist nicht zum geringen Theile das gedeihliche Juslebentreten des Institutes und der weistere gute Verlauf desselben zuzuschreiben. Aber auch in dieser Stellung machte er Erfahrungen, die ihn veranlaßten, auf Ende Juni 1871 jene zu quittiren, um nach der Stadt St. Gallen überzusiedeln.

Auch dem sozialen Leben hatte sich der thätige Mann nicht entzogen, und seine gewandte Feder wurde auch von dieser Seite in Anspruch genommen. Er war mehrere Jahre theils Aktuar, theils Präsident des kantonalen Schützenvereins, Mitglied und Aktuar des Komite der st. gallisch=
appenzellischen gemeinnützigen Sesellschaft, Mitglied des Komite der kantonalen gemeinnützigen Sesellschaft u. s. w.
Als das schönste und gelungenste Fest, dem er beiwohnte, bezeichnet er das erste schweizerische Feuerwehrsest in Herisau im Juni 1868, dem er in freundlicher Entsprechung des an ihn gestellten Sesuches als Ehrenpräsident vorstand und durch sein gewandtes Präsidiren, wie durch seine mit allge-

meinem Beifall aufgenommene Festrebe auch in der That Ehre machte. Freundlich und gefällig im Umgange mit Jedermann, entbehrte er des attischen Salzes, in gereizten Momenten auch des scharfen Pfessers nicht. Seine Dienstegefälligkeit und seine einfache, solide Lebensweise gehören zu den edlen Zügen seines Wesens.

Mit der Uebersiedlung nach St. Gallen war sein 34jähriges Wirken im Heimatkanton abgeschlossen; er kehrte nicht mehr in denselben zurück. Nebenbei als Mitglied des Nationalrathes und in verschiedenen andern Zweigen thätig, privatisirte er zuerst, dann wurde er an seinem neuen Wohnsitze wieder zu amtlichem Wirken berusen, und zwar als Mitglied des Bezirksgerichtes St. Gallen und dessen Konsturzkommission. Er suchte sich indeß einen andern Wirstungskreis und fand denselben in der Stadt Basel, deren Regierung ihn zum Sekretär des Baukollegiums ernannte. Im Mai 1873 trat er diese Stelle an und bekleidete sie bis an sein Ende mit demselben Fleiß und Geschick, die sein ganzes Wirken kennzeichneten und ihm auch hier volle Anerkennung und einen ehrenden Nachruf erwarben.

Seine häuslichen Verhältnisse waren einfacher Natur. Erst im Alter von 44 Jahren verehelichte er sich mit Anna Elisabetha Bachmann, Wittwe des Hptm. Mathias Dertli von Teusen, deren Hinschied im Dezember 1873 er als ein schweres Loos bezeichnete. Die She blied kinderlos; "aber — sagt er — die Anhänglichkeit der Kinder meiner Gattin aus erster Ehe bot mir einen schönen Ersat."

Nach fünfjährigem Wirken in Basel waren auch seine Tage gezählt. Den 4. März 1878 wurde er von einer Brustfellentzündung befallen, die mit einem alten Untersleibsleiden sein Krankenbett zu einem wahren Schmerzensslager machte. Er ertrug es mit großer Geduld. Die vielseitige Theilnahme von nah und fern, die ihm während der Krankheit entgegengebracht wurde, freute ihn innigst, und er war dafür sehr dankbar. Gerne hätte der bis ans

Ende Geistesfrische noch einige Jahre gelebt, da ihm sein Wirkungskreis lieb geworden war; ruhig war er aber auch auf die Sterbestunde gefaßt und ordnete bis ins Kleinste seine inneren und äußeren Angelegenheiten. Den 27. Juni, 1878, morgens 1 Uhr, verschied er im Alter von 65 Jahren. Seine irdische Hülle wurde den 29. Juni unter großer Theilnahme in Basel bestattet, und es gab der mit Lorbeerskränzen und Palmenzweigen reichgeschmückte Sarg der Anerskenung Ausdruck, welche der Heimgegangene sich erworsben hatte.

Er hat viel gearbeitet und viel gekämpst. Er ruhe nun im Frieden, und das Appenzellervolk bewahre ihm ein dankbares Andenken!

J. M. M.

2. Dekan Samuel Weishaupt von Gais. *)

Die große Mehrzahl der gegenwärtigen Leser der Jahrbücher hat den Mann nicht gekannt, dem sein Nachsfolger im Amte diese späten Zeilen widmet. Der Nekrolog des Sängervaters Weishaupt, dessen Name einst weithin bekannt war, darf indessen in den appenzell. Jahrbüchern nicht fehlen.

Weishaupt wurde den 27. März 1794 in seiner Heimatgemeinde Gais auf der Burg geboren. Ich habe oft darüber nachgedacht, woher der Name Burg an diesem Orte komme, und bin nie klug geworden daraus. Es ist ein einsam thronendes, ganz schlichtes Bauernhaus, dem im Jahre 1879 ein Theil des Daches durch den Sturmwind entführt wurde. Hier wuchs unser Samuel, das einzige Kind des Vaters gleichen Namens und der Magdalena Sonderegger in sehr bescheidenen Verhältnissen

^{*)} Siehe Appenzell. Jahrbiicher, 1854, Seite 123.